



Dr. Rolf Hille

✚ Liebe Freunde des AfET!

Das Verhältnis von Juden und Christen ist seit den ersten Anfängen der Kirche spannungsreich. Durch die Verbrechen des Holocaust hat sich der Konflikt unendlich vertieft. Dieser Tatsache waren wir uns sehr wohl bewusst, als wir mit ei-

✚ Die Konflikte zwischen Juden und Christen ... sind zutiefst religiöser bzw. theologischer Natur.

ner Studiengruppe der Theologischen Kommission der World Evangelical Alliance in Woltersdorf bei Berlin das Thema „Judenmission“ aufgegriffen. Juden aus den USA und Europa sowie Theologen, die sich besonders mit der Frage des missionarischen

Zeugnisses der Christen gegenüber Juden beschäftigten, waren vom 18. bis 22. August 2008 zu Fachvorträgen zusammengekommen. Am Ende stand als Zusammenfassung der wesentlichen Einsichten die in diesem Heft dokumentierte „Berliner Erklärung zur Einzigartigkeit Christi und zur Evangelisation unter Juden in Europa heute“.

Die Reaktionen auf den offiziellen englischen Text ließen nicht lange auf sich warten. Bereits eine Woche nach Veröffentlichung des Textes brachte die New York Times einige Zitate der jüdischen „Liga gegen Diffamierung“ in den USA, die den Text als antisemitisch kritisieren.

Das ist schmerzlich, denn alle Gesprächspartner in Berlin waren erklärte Freunde Israels. Während der Tagung besuchten die Teilnehmer die Holocaust-Gedenkstätte und das jüdische Museum in Berlin. Sie verurteilten in klaren Worten nicht nur die Ermordung von sechs Millionen Juden durch die Nationalsozialisten, sondern auch jeden Ansatz des Antisemitismus in allen seinen Gestalten.

Die Konflikte zwischen Juden und Christen – besonders

✚ Die religions- und heilsgeschichtliche Nähe von jüdischem und christlichem Glauben lässt die Unterschiede schmerzlich hervortreten.

den messianischen Juden – sind zutiefst religiöser bzw. theologischer Natur. Worum geht es in der Sache?

1. Der jüdische und der christliche Glaube stehen sich religionsgeschichtlich wie auch heilsgeschichtlich besonders nahe. Diese Nähe lässt die Unterschiede desto schmerzlicher hervortreten.

Unter den ausgewählten zwanzig Konferenzteilnehmern bestand darin Einigkeit, dass von christlicher Seite die erneute Dialogbereitschaft von Juden nach der furchtbaren Vernichtung des europäischen Judentums als ein besonderes Geschenk empfunden wird. Die Offenheit dieses Gesprächs soll auch in Zukunft intensiv weiter gepflegt werden.

2. Die christliche Kirche lebt in sehr umfassender Weise aus ihren jüdischen Wur-

zeln. Die hebräische Bibel mit ihrem Verständnis von Gott, Welt und Mensch ist für die christliche Weltansicht grundlegend. Der Zusammenhang von Sünde, Buße und Gnade ist für die christliche Soteriologie unverzichtbar. Schließlich ist die Erkenntnis von Tora, Erwählung und Bund für die christliche Existenz und The-



Die christliche Kirche lebt in sehr umfassender Weise aus ihren jüdischen Wurzeln.

ologie fundamental und unaufgebbbar. In diesem Sinne ist die Beziehung zwischen Kirche und Synagoge einzigartig. Die Kirche bedarf für ihr Leben und Lehren immer neu des Zeugnisses aus dem jüdisch-hebräischen Denken. Der Dialog zwischen Juden und Christen ist deshalb auch für die Christenheit höchst fruchtbar und notwendig.

Weil dem so ist, hat die christliche Mission Israel gerade nicht den „Heidenvölkern“ mit ihren Religionen gleichgestellt; das gilt auch für die ostasiatischen Hochreligionen und den Islam. Israel ist coram Deo in einer grundlegend anderen Situation als die anderen Völker, weil es durch seine Erwählung unverbrüchlich in den Bund Gottes eingeschlossen ist und

weil es im Blick auf die Vollendung der Heilsgeschichte durch seine Bekehrung zu Jesus Christus eine eschatologische Aufgabe behält.

Die jüdische Existenz der messianischen Juden, die an Jesus als den Erlöser glauben, wird durch ihr Christsein deshalb gerade nicht aufgehoben, sondern in ihrer Einzigartigkeit bestätigt. Sie werden durch die Begegnung mit Jesus in ihrem Judesein sogar noch vertieft. Es gehört zu den schweren Verlusten der Theologie- und Kirchengeschichte, dass die Kraft des Judenchristentums schon in den ersten Jahrhunderten dezimiert wurde und weithin verlosch. Die Kirche aus den Heiden bedarf aber der Kraft des Judenchristentums.

Es ist sehr gut und hoffnungsvoll, dass es ein neues christliches Hören auf das Judentum im Allgemeinen und die missionarischen Juden im Besonderen heute wieder gibt.

3. Diese Einsichten heben nun aber – und das ist der dritte, entscheidende Aspekt in dieser Diskussion – das Ärgernis des Kreuzes nicht auf. Die Tora als Wegweisung zum Leben ist eine Gabe Gottes.



Entscheidend ist, das Ärgernis des Kreuzes wird nicht aufgehoben!



Die Kirche hört auf Kirche zu sein, wenn sie das Christuszeugnis „mein Herr und mein Gott“ verschweigt.

Aber durch den Unglauben und den Ungehorsam Israels erwies sich die Tora letztendlich nicht als Heilsweg für den Einzelnen und das Volk als Ganzes.

Jesus hat sich mit der Botschaft des Evangeliums und seinen messianischen Wundern und Zeichen exklusiv auf Israel bezogen. Gelegentliche Begegnungen mit Heiden reißen zwar einen heilsgeschichtlichen Horizont auf, bleiben im Wirken Jesu aber marginal. Jesus ringt mit Israel, seinen politischen Führern und religiösen Gruppen immer neu um den Glauben an seine Person. Er gibt sich als der leidende Gottesknecht in Israel und für das Volk zum Ganzopfer. Dass Israel dieses Heil zuerst und vor allen anderen Völkern angeboten wird, ist eine weitere Gnade der Erwählung Israels. Dass Israel dieses Opfer aber insgesamt abwies und den auferstandenen Christus verwarf,

liegt als ein schweres Dunkel über der Geschichte Israels.

Dennoch ließ sich die Jüngergemeinde nicht in ihrem Auftrag für die Juden irritieren. Die apostolische Mission eines Petrus und Paulus unterstreicht vielmehr, dass die Selbstoffenbarung Gottes in Jesus zuerst und vor allem den Juden gilt.

So erfreulich also die Entdeckung des Nazareners und seine Heimholung in die Glaubensgeschichte Israels seitens jüdischer Theologen heute ist, so sehr bleibt die Herausforderung bestehen, diesen Jesus nicht nur als Propheten anzuerkennen, sondern ihn mit Thomas als „mein Herr und mein Gott“ im Glauben zu umfassen.

Die Kirche hört auf Kirche zu sein, wenn sie dieses Christuszeugnis verschweigt – sei es einem Juden oder

einem Heiden gegenüber. Das unerschrockene Bekenntnis zu seiner Sohnschaft und zu seiner Sendung hat Jesus ans Kreuz gebracht. Das Christuszeugnis gerade Israel gegenüber hat die Apostel und frühchristlichen Missionare in Unterdrückung und Verfolgung geführt. Das Wort von Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, darf deshalb auch im 21. Jahrhundert Israel gegenüber nicht verschwiegen werden. Das neu deutlich zu machen war die innere Gewissensverpflichtung der Theologischen Kommission in Berlin. Sie hat das Christuszeugnis in Vorträgen sowie in ihrer Erklärung erneut bekannt.

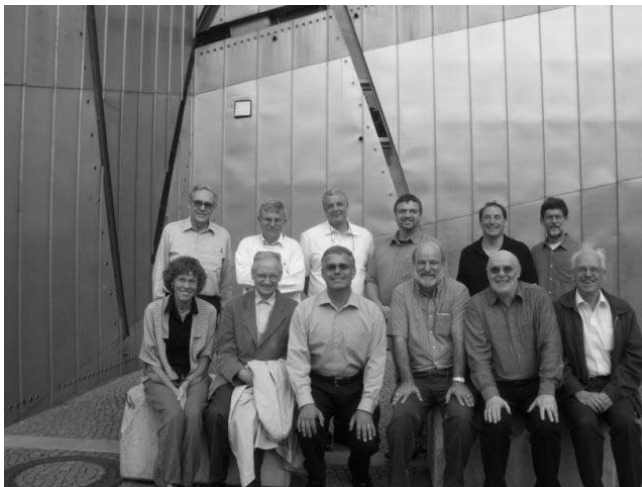
Liebe Freunde des AfeT, wie schwer gerade uns Deutschen nach allem, was geschehen ist, dieses Zeugnis Israel gegenüber fällt, ist mir in Berlin

neu bewusst geworden. Dass allerdings Juden und Christen aus Deutschland in Berlin, in der Stadt, in der das Hitlerregime die „Endlösung der Judenfrage“ beschloss, zusammenkamen, habe ich als Zeichen der Versöhnung und Ermutigung erlebt.

Im unmittelbaren Anschluss an diese Tagung fand in Woltersdorf dann die FEET-Konferenz statt, über die wir in dieser Ausgabe ebenfalls berichten.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und Gewinn bei der Lektüre dieses Heftes. Mit herzlichem Gruß,

Ihr



Teilnehmer der Konsultation beim Besuch des jüdischen Museums in Berlin